



Der Enztöler

Waldbader Tagblatt

Druckpreis:

Durch den Verlag monatlich 1,20 Reichsmark, 20 Reichsmark jährlich, 1,70 Reichsmark 20 Reichsmark vierteljährlich. Preis der Einzelnummer 10 Reichsmark. In den Ländern, in denen keine Reichsmark auf den Briefmarken der Reichspostverwaltung zum Gebrauche der Reichspostverwaltung, ist der Preis in Reichsmark zu zahlen. — Druckerei: Die Enztöler Druckerei, Waldbad (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die vierteljährliche Werbefläche 1 Seite, 10 Zeilen, 10 Reichsmark, 1 Seite, 20 Zeilen, 20 Reichsmark, 1 Seite, 30 Zeilen, 30 Reichsmark, 1 Seite, 40 Zeilen, 40 Reichsmark, 1 Seite, 50 Zeilen, 50 Reichsmark, 1 Seite, 60 Zeilen, 60 Reichsmark, 1 Seite, 70 Zeilen, 70 Reichsmark, 1 Seite, 80 Zeilen, 80 Reichsmark, 1 Seite, 90 Zeilen, 90 Reichsmark, 1 Seite, 100 Zeilen, 100 Reichsmark.

Nr. 163

Neuenbürg, Freitag den 14. Juli 1944

102. Jahrgang

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe zwischen Pripiet und Duena

Energetische Gegenangriffe westlich Glinin sowie südlich und nördlich Wilna

Berlin, 13. Juli. An der Ostfront versuchen die Bolschewiken immer wieder, auch die Abschnitte südlich des Pripiet und nördlich der Duena in die nunmehr seit drei Wochen tobende Schlacht einzubeziehen. Westlich Kowel leiteten sie ihre Angriffe auch am 12. 7. mit Kräften bis zur Regimentsstärke fort. Die an drei Stellen angelegten Vorstöße scheiterten sämtlich unter beträchtlichen Verlusten für den Feind. Eine von uns bereinigte östliche Einbruchsstelle suchten die Sowjets durch wütende Gegenangriffe vergeblich wieder zu öffnen. Nördlich der Duena führten die Bolschewiken nordwestlich Polozk und im Raum Opotscha zunächst vereinzelt Angriffe erfolglos. Später führten sie härtere Kräfte zu und griffen an mehreren Stellen in Regimentsstärke an. Sie wurden aufgefangen oder abgewiesen. An den beiden letzten Tagen wurden in diesen Räumen 29 Sowjetpanzer abgeschossen.

Die Hauptkämpfe an der Ostfront konzentrierten sich weiterhin auf das Gebiet zwischen Pripiet und Duena. Kennzeichnend für die dortigen Operationen des Feindes ist sein Verstreuen, unsere Sperrlinien durch Umfassung auszuweichen. Wenn die Sowjets auf besonders feste deutsche Widerstandslinien stoßen, weichen sie oft aus und ziehen sich zurück, um an anderer Stelle den Vorstoß zu wiederholen. Die Vormarschlinien der einzelnen Kampfgruppen verlaufen deshalb nicht in der einmal eingeschlagenen Richtung weiter, sondern zeigen stark gebrochene Linienformen. So stehen z. B. starke feindliche Kräfte aus dem Kesselgebiet der Szjara erst nach Südwesten, dann aber als sie auf hartnäckigen Widerstand trafen, in hartem Winkel nach Nordwesten weiter. Die unter Ausnutzung aller Geländevertiefungen geschaffenen Sperrlinien zwingen den Feind aber oft zu verlustreichen Frontalangriffen.

So war es am Mittwoch westlich der Szjara, wo die Sowjets nach Zuführung harter Kräfte in Richtung auf Wolowitsch durchzubrechen versuchten. Sie wurden in schweren Kämpfen abgeschlagen und unter Abriegelung östlicher Einbrüche beiderseits der von Glinin nach Westen führenden Straße aufgefangen. Weiter nördlich bereiteten unsere Truppen die Umfassungsbewegungen des Gegners dadurch, daß sie sich südwestlich Lida unter fortgesetzten Gegenstößen in zusammenhängender Linie unter Ausnutzung an den Njemen und den Walese etwas nach Westen absetzten. Zur Sicherung dieser Bewegungen griffen eigene gepanzerter Verbände nach Norden an. Sie brachten dem Feind erhebliche Verluste bei und riegelten ihn südlich Lida ab.

Nicht nur die feindlichen Vormarschlinien, sondern auch der Frontverlauf selbst zeigen zahlreiche Ecken und Vorsprünge. Dies ist besonders im Raum zwischen Lita an Njemen und Biedra an der Duena der Fall. Nordwestlich Lita springt eine starke Hand gegen Wilna vor. Der heroische Kampf unserer den Beistand der Stadt gegen fortgesetzte feindliche Angriffe haltenden Besatzung, in deren Rücken sich mehrere unter sich geschaffelte Sperrriegel behaupteten, trug bereits gute Früchte. Feindliche Kräfte, die an Wilna vorbei in Richtung auf Kauen vorgestoßen waren, drehten nach Nordosten ab und suchten dort Anschluss an die gegen Dünaburg vorgehenden Verbände. Die Bedrohung von Kauen ist dadurch wesentlich verringert worden. Nördlich Wilna hatten die Bolschewiken in diesen Tagen einen Stoß gegen Utena an der Straße Dünaburg-Kauen vorbereitet. Um das weitere Vordringen des Feindes zu verhindern, riefen eigene Kräfte gegen die sowjetischen Angriffspitzen vor und vernichteten

vier Panzer und 26 Panzerfahrzeuge. Nach Erfüllung ihres Auftrages gingen sie wieder in ihre Ausgangsstellungen zurück. Der hartnäckige Widerstand unserer Truppen im Raum westlich und nordwestlich Wilna veranlaßte den Feind zu einer Schwächung seiner Angriffsbereitschaft nach Norden, um den von unseren Truppen im Südwesten und Südosten schützend vor Dünaburg gelegten Sperrriegel zu durchbrechen oder zu umfassen. Die bolschewistischen Angriffe führten hier zu sehr schweren Kämpfen, in deren Verlauf unsere Truppen die feindlichen Einbrüche durch schrittweises Abweichen ausglühten. Südwestlich Dünaburg, wo eigene Reserven gegen den vorgehenden Feind angegriffen waren, sind die erbitterten Kämpfe noch im Gange. An den ebenfalls mehrfach angegrif-



Kampfraum Mittlere Ostfront

feinen Riegelstellungen an der Duena östlich von Dünaburg wurden die an einigen Stellen in Batalionsstärke eingeschobenen Bolschewiken vernichtet.

Regen und tiefhängende Wolken beschränkten die Tätigkeit unserer Luftwaffe im wesentlichen auf Tiefflangriffe gegen Infanterietruppen, Panzerkolonnen und Batteriestellungen. In den Räumen südwestlich Wilna und östlich Utena vernichteten unsere Schicksalssieger nach noch unvollständigen Meldungen acht Panzer und rund 100 Fahrzeuge.

Die Prüfungen, die das finnische Volk heute erneut zu überwinden hat, erregen in der Schweiz wärmste Sympathie.

Auch am Donnerstag „V 1“ über England

Stockholm, 14. Juli. Auch am Donnerstag waren Süd-England und London wieder das Ziel deutscher Flugbomben, meldet der englische Nachrichtenendienst am Donnerstagabend. Daily Chronicle bezeichnet am Mittwoch die Wirkungen der deutschen Bomben als sehr ernst, weil die Zahl der zerstörten Häuser im Verhältnis zur Zahl der Bomben größer sei als bei Fliegerbomben.

Während die Evakuierung Londons ihren Verlauf nimmt, ist gegenwärtig die wichtigste Sorge der Behörden eine Verbesserung des Branddienstes gegen V 1. Die Versuche, mit verschiedenen Signalen Abhilfe zu schaffen, hätten aber die Verwirrung noch verstärkt.

Die Evakuierung aus London und Südengland nimmt wie sich aus den einzelnen Meldungen der Londoner Presse ergibt, in verstärktem Umfang ihren Fortgang.

Rumänen sind keine Schüler Badoglio's

Bukarest, 14. Juli. Nach jedem Terroranfall wird Rumänien von britisch-nordamerikanischer Seite über die Aethervelle angefordert, zu kapitulieren, schreibt „Borussia Bremen“, und beantwortet dann die feindliche Kapitulation mit der Feststellung: „Die Anglo-Amerikaner vergessen offenbar, daß die Rumänen in ihrer Geschichte kein Völkchen kennen und daß die militärische Tradition der Rumänen seit 2000 Jahren von Kapitulation oder von Verrat nichts weiß. Wir sind nicht immer feige gewesen im Kampf zur Verteidigung unserer Daseins- und unserer Ehre, aber wir haben keinen Missetat durch Kapitulation erlehrt, sondern ihn mit dem Tod auf dem Schlachtfeld bezahlt. Infolgedessen deklarieren die Anglo-Amerikaner unmissbar, wenn sie glauben, in Rumänien Schüler Badoglio's finden zu können.“

Moskaus Schatten über Mittelamerika

Man sollte meinen, daß Roosevelt sich getreu seinen so oft zitierten Prinzipien von der „panamerikanischen Solidarität“ und der „Politik der guten Nachbarschaft“ besonders für Ruhe und Ordnung in den kleinen mittel- und südamerikanischen Staaten interessiert. Das ist aber offensichtlich nicht der Fall. Washington interessiert sich einzig und allein für die finanzielle und wirtschaftliche Ausbeutung dieser Staaten und sorgt im übrigen dafür, daß demokratische Staatsformen mit noch so bescheidenen Selbständigkeitsregierungen schleunigst durch irgendwelche Kreaturen besetzt werden, die sich dann so diktatorisch wie nur möglich gebärden dürfen, vorausgesetzt, daß sie in allen politischen Fragen zu Kreuzen kriechen. Und das heißt wiederum, daß den bolschewistischen Intrigen und der Moskauer Wählerarbeit in diesen Staaten mit Wissen und Billigung des Weißen Hauses alle Türen geöffnet sind. Daß dieser Prozeß der Bolschewisierung der kleinen Staaten des südamerikanischen Kontinents so stark wie möglich gefördert wird, dafür sorgen im übrigen der mexikanische Kommunistenhäuptling und vielfache Millionär Teodoro und sein Auftragsgeber, der Sowjetbotschafter Umanzky in Mexiko. Sollte noch jemand Zweifel an diesem durchsichtigen Spiel hegen, so dürften ihn die Vorgänge, die zur Zeit in Guatemala, Honduras und Nicaragua zu beobachten sind, eines Besseren belehren. Denn hier handelt es sich einzig und allein darum, mit allen Mitteln die jetzigen Regierungen zu besitzeln, um Leuten Platz zu machen, die bedingungslos den Moskauer Parolen folgen. Aus diesem Grunde inszenierte man in San Salvador mit einigem Erfolg eine Aufstandsbewegung und schürte in Honduras und Nicaragua gleiche Bewegungen, während man in Guatemala gegen den General Prunco Sturm läuft, der sich — unterstützt von den breiten Volksmassen — um einigermassen demokratische Wahlen bemüht. Moskau hat in diesen Ländern das Choos befohlen, und Washington rührt keinen Finger, um dieser Hetze und diesen Intrigen zu begnügen. Die Folge ist selbstverständlich, daß alle diese Staaten in wirtschaftlicher Beziehung einer Katastrophe entgegenrücken. Sie vertrauen einst auf die Versprechungen Washingtons oder lassen sich kaufen und müssen nun erfahren, daß derjenige, der Roosevelt den kleinen Finger reicht, von Moskau die ganze Hand abgehakt bekommt. Ndr.

Kämpfe mit Feind-Schnellbooten

Zwei Boote versenkt, vier schwer beschädigt

Fast täglich liefern in der vergangenen Woche von deutschen Sicherungsflottillen an der französischen Küste und niederländischen Küste Meldungen über erfolgreiche Gefechte mit britischen Schnellbooten ein. Auch am 13. Juli meldete der Wehrmachtbericht wieder die Versenkung von zwei Schnellbooten, während vier weitere schwer beschädigt wurden. Diese neuen Erfolge wurden in der Nacht zum 14. Juli in zwei Gefechten von unseren Ueberwachungsstreitkräften im weiteren Vorfeld der Invasionfront erzielt.

Minenschnellboote nahmen im Seegebiet vor Cap Antifer eine Gruppe von drei britischen Schnellbooten unter ausfallendem Feuer, wobei ein VOLLtreffer auf einem der Boote eine Detonation hervorrief, die einen Brand verursachte. Innerhalb weniger Minuten hand das ganze Boot in hellen Flammen. Obwohl sich ein anderes Boot der feindlichen Gruppe bemühte, den Gefährten durch Einnebeln der Sicht zu entziehen, konnten unsere Boote das brennende Schnellboot durch die immer wieder zunehmenden Nebel-Schwaden hindurch unter zusammengefaßtem Feuer nehmen, bis es schließlich nach weiteren Detonationen verlor. Dabei erlitten auch die anderen im Feuerfeld des brennenden Bootes gut sichtbaren feindlichen Boote zahlreiche Treffer; auf einem von ihnen wurde ein Brand beobachtet.

Das andere Gefecht spielte sich gegen 3 Uhr früh südwestlich von Antifer, diesmal zwischen unseren Kampffähren und Porzellanschnellbooten sowie britischen Torpedoschnellbooten ab. Gleich zu Beginn ging eines unserer Porzellanschnellboote durch Torpedotreffer verloren. Noch während des Kampfes gelang es unseren Fahrzeugen, den größten Teil der Besatzung dieses Bootes, darunter auch den Kommandanten, zu bergen. Während der Rettungsarbeiten hielten die Kampffähren den Gegner fern. Sie erzielten dabei auf einem Schnellboot einen Volltreffer der Mittelartillerie. Im Augenblick hand das getroffene Boot in hellen Flammen, zeigte sich hart auf die Seite und versank in kürzester Zeit in den Fluten.

„Jeder Fußbreit wird verteidigt“

Eine finnische Zeitung zum gemeinsamen deutsch-finnischen Verteidigungskampf

Die finnische Zeitung „Karjalainen“ stellt in einer politischen Betrachtung fest: Man bedenke, was aus dem Schicksal Europas geworden wäre, wenn die deutsche Großmacht nicht ihre ganze konzentrierte Kraft zum Aufhalten des gemäßigten Vernichtungswillens, der jemals die abendländische Welt bedroht habe, eingesetzt hätte.

An anderer Stelle stellt das Blatt in einem Rückblick auf die nunmehr vier Wochen dauernde sowjetische Offensive fest, daß der finnische Widerstand sich an den Hauptverteidigungslinien verheißt habe und die Sowjets, die Finnland durch einen Blitzkrieg zu überrennen gedachten, selbst einsehen müssen, daß ihr noch so ungeheurer Masseneinsatz von Waffen nicht unüberwindbar sei. Neben diesem sich immer mehr härtenden Bewußtsein unter den finnischen Soldaten komme der deutschen Waffenhilfe eine große Bedeutung zu. Berechnend triumphierte der Bolschewismus schon jetzt mit dem Siege an der Ostfront. Jeder Fußbreit Bodens wird verteidigt werden.

Die Zeitung meldet, wurde die britische Regierung bei der Debatte über das Unterdrückung im Oberhaus in die Minderheit gebracht. Sie unterlag mit einer Stimme.

Neues in Kürze

Berlin. Die Erklärung des USA-Obersten Francis A. Buxton über die „militärisch sinnlose“ Fortführung des Moskauer Kampfes, die dieses anglo-amerikanische Kulturverbrechen eindeutig klarstellt, hat in den europäischen Hauptstädten größtes Aufsehen erregt. Man ist sich darüber einig, daß die „höchste Stelle“, die den Befehl zur Fortführung des Moskauer Kampfes gegeben hat, niemand anders als Roosevelt ist.

Reisebeschränkungen im Eisenbahnverkehr

Berlin, 13. Juli. Zur Einschränkung des Reiseverkehrs wird am Montag den 17. Juli, von 6 Uhr ab, bis auf weiteres ein Reisebeschränkungsverfahren durchgeführt.

Einzelheiten werden im Anzeigenteil der Zeitungen bekanntgegeben.

Schweizer Sympathie

Erklärung an Finnland

Helsinki, 13. Juli. In Erwiderung des finnischen Grußgramms zu der am 16. Juni in Lausanne abgehaltenen Jubiläumsvorankündigung zum 50. Jahrestag der olympischen Spiele richtete das Schweizer olympische Komitee an den Vorsitzenden des finnischen olympischen Komitees, den früheren finnischen Innenminister Kellonen, ein in herzlichen Worten gehaltenes Antwortschreiben. Darin heißt es u. a.: „Das in Lausanne versammelte internationale olympische Komitee dankt aufrichtig für die Anteilnahme, die das tapfere Finnland selbst in einem Augenblick, da es erneut im furchtbaren Kriegsgeschehen steht, dem olympischen Gedankensoldat. Auch durch seine Sporterfolge hat Finnland nicht nur Anerkennung in der ganzen Welt erworben, sondern seine Tapferkeit als ein Symbol der Tapferkeit und Ausdauer ins Feld geführt.“

Der Traum als Symbol des Lebens

Zum 70. Geburtstag von Wilhelm von Scholz
„Die Phantasie ist nicht Rotzbeißer, sondern Kern, Wesen und Quell wahrer Kunst.“ Dieses Bekenntnis des Dichters Wilhelm von Scholz ist bezeichnend für sein ganzes Schaffen, das sich in einer erlauchteren Reihe von Werken auf den Gebieten des Dramas, des Romans und der Poesie bewegt. Als Dichter wie als Philosoph bestimmt er sein Denken und Schaffen von der Frage nach dem Wesen des Schicksals und nach der Widerspiegelung des Lebens im Traumbild-Überweltlichen. Die meisten seiner durch seelische Ziele, Hinnelung zur Musik und künstlerische Formensprache charakterisierten Werke spielen in einem vom Sinnlichen ins Überweltliche weisenden Kosmos. Der Traum als Symbol des Lebens klingt oft als Grundmotiv an. Sein wichtigste philosophische Werk „Der Zufall, eine Vorform des Schicksals“, bemüht sich, die Geheimnisse des Daseins durch eine Reihe von überzeugenden Bildern aufzudecken.

Wilhelm von Scholz, ehemaliger Präsident der deutschen Dichtervereinigung, wurde am 12. Juli 1874 in Berlin als Sohn eines preussischen Ministers geboren, studierte Literaturgeschichte, war kurze Zeit Offizier und wirkte von 1910 bis 1923 als erster Dramaturg und Spielleiter am Landestheater in Stuttgart. Seitdem lebt er abwechselnd in Berlin und auf dem bayerischen Landgut Seeshelm bei Kaufmann am Bodensee. Scholz ist einer unserer besten Kritiker. Seine Gedichte enthalten Verse voll Sinn und Tiefe, in denen die Welt als Gottesraum und das Alltägliche als Zeichen des Unbegreiflichen gedeutet wird. Der musikalische Grundton seines Lebens äußert sich auch in seinem epischen Schaffen, wie schon die Titel „Die Unvollkommenen“ und „Zwischenreich“ ahnen lassen. Von seinen Romanen sind „Herzbein“, „Der Weg nach Hiet“, und der zum Romanforterbearbeiteten Kriminalroman „Unrecht der Liebe“ einen größeren Bekanntheit.

Besonders zahlreich sind seine dramatischen Werke. Unter ihnen seien hervorzuheben „Vertraute Seelen“ (1900), das mittelalterliche Regendrama „Herzbein“ (1920), das erfolgreichste, auch im Ausland hoch beachtete Schauspiel „Der Mann mit dem Schatten“ (1921), das ein Dichter in den Mittelpunkt der Handlung stellt, der bei der Niederschrift eines Romans der Wirklichkeit seiner erdachten Welt dengegnen und die Parallelentwicklung beider Schicksale bis zum traurigen Ende erlebt, und „Die Frankfurter Weihnacht“ (1938), ein mittelalterliches Regendrama, das den leidenschaftlichen Kampf Ottos des Großen und seines Bruders Heinrich in historisch getreuer, dramatisch gestrafter Darstellung behandelt. Des Dichters Lebenserinnerungen „Berlin und Bodensee“, „Eine Jahrhundertreise“ und „Im und Über“ bieten über das Biographische hinaus wertvolle Beiträge zur Zeit- und Kulturgeschichte der jüngsten Vergangenheit.

Sommerszeit — Hohe Zeit!

„Räblich aus der Wolke steigt neu hervor der Sonnenadel!“ — Sonne! Welchen Hauber dirzt dieses Wort für alle, die tagüber an enge Räume gebunden sind, nur in kurzen Stunden sich der strahlenden Lichtspender erfreuen können! Sonne! — Wärme strahlt von dem gewaltigen Mutterkörper aus und wird zur Erhalterin von einer Unzahl großer und kleiner Wesen! Wieviel Gegenstände zeigen diese! Stark steht neben Schwach, Blüten neben Blüten, Pflanzen neben Bergen, Hell neben Dunkel. Garde zeigt sich an Kerde. Es ist ein Wirrwarr ohne Gleichen, wenn man in Einzelne geht; über dem Ganzen aber liegt eine unendliche Harmonie, die überströmend aus den Menschen in ihren Bannkreis einbeugt.

Am Wege der Blüten die Blumen des Sommers, vielach Kränze, die auf wasserarmem Boden ihr Weibchen finden können. Nachbarlich vereinen sich zwei Randblattschwämme, deren Blüten in einem Winkel stehen. Die Döhnenjungfer hat hellblaue röhrlige Blütenkrone mit weissen Schlund. Der auffälligste Sommerfalter trägt auf seinem heißen Stengel dunkelviolette Blüten von samtiger Beschaffenheit. Er trägt das Wolkenrot empor, das zu seiner Hochzeit erst im zweiten Jahr ausbricht. Blüten und Stengel sind fast kahl bebaut und geben der ausdrucksvollen Schönheit ein klägliches Aussehen. Zur sommerlichen Stimmung verhilft auch das Weidenröschen, das vor allem auf Ruderschlägen des Riefernwaldes sich breit macht. Wenn Dämmerung die Räte der Lichtung verflüchtigt, läßt taumeln Schmetterlinge heran, Nachtalter, die an den Blüten sich ihren Trank holen wollen. Surrend verharren die muskelhaften Schwärmer vor den erwählten Quellen; während sie mit schwirrenden Flügeln sich in der Luft halten, holt der lange Rüssel aus verborgener Quelle süße Säfte. Auch für Nektarbesuch kommen nur Falter in Frage; am Tage sieht man die Dämmerfliege hierherhin blühende Blütenstände. „Und die kleinen Schmetterlinge, blau, orange, gelb und weiß, sagen taumelnd sich im Kreise!“

Der Gesang der Vögel ist vernehmlich. In die Sommerhitze hinein klingt das Summen und Surren zahlloser Insektenlärm, ihnen die Geigen von Heuschrecke und Grille. Das uralte Geschiebe der Insekten — es ist hier als bei Mensch — erlebt immer wieder Erneuerung aus den Dohlfarn. Die zarten Puppen nähern sich der Oberfläche. Sobald ihre Hüllen platzen, schießt sie die fertige Biene aus, verbarst eine Weile auf dem bisherigen Ständerfeld und erhebt sich, sobald die Flügel hell geworden, in die Luft, um sich einzureihen in die reichen Schwärme ihrer Art, um darin unterzutauchen als eine von Tausenden. Wertlosen.

Schwer neigen sich die Ähren. Der Monat bringt den Beginn der Ernte. Es fallen die Schrauben, es klinkt das Korn unter dem Messer des Landmannes. Man hört das Rauschen der Sense, horcht auf das Surren der Mähmaschinen. Ob schnell der Wind zum Himmelsgewölbe, wo Wollen sich ballen. Wird es gut, wird es schlecht Wetter geben? Alle Anzeichen werden geprüft. Auch die Erholungsbedürfnisse werden mit ungeduldigem Finger am Barometer. Die Fische, so heißt es, springen vor Gewitter oft aus dem Wasser und fassen die Köder nahe der Oberfläche. Eine trügliche Regenwolke gilt als schlechtes Omen. Günstiges Wetter kündet sie, wenn sie flüchtig über den See hinweg fliehet. Regenwolke gilt als Wetterverweh. Angeblich kühlt der Regenwurm die Erde aus seinen Bohrtunnels; er belohnend Wetter nach Erde aus seinem Bohrtunnels; bei Regen verstopft er seine Röhre mit Pflanzenmaterial, um einbindenden Regen fernzuhalten. Dabei muß bedacht werden, daß der Regenwurm immer vergebendes Blattwerk in den Boden zieht, um hieran sein Leben zu fristen. Einen besseren Ruf als Wetterkühler verdient die aufbauende Waldbiene. Drohen Niederlagen, so schließt sie einen Teil ihrer Luftwege. Bei Trockenheit bleiben die Tore größtenteils geschlossen. Die wehrhaften Arbeiterinnen des Ameisenkönigs jagen zu und verschleiden überdies die Ähren Ameisenhaufen. Und doch gewährt es unendlichen Reiz, sich gelegentlich in die Gefahrezone, den Ausbereich der Ameisen zu begeben. Oft wandern sie aus und tragen alsdann ihre Dornen, Puppen, ja sogar ihre eigenen Schwärme als dunkle Punkte zur neuen Wohnstätte. Wenn es heißt: Umleben muß sich jeder in den Lebenskreis, in den er gestellt ist und in ihm arbeiten und kämpfen.

Stadt Neuenburg

Wolkens Hochzeit. Die Eheleute Karl Wahi und Christine, geb. Titellus, feiern heute das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam zählt 79, die Braut im goldenen Alter 77 Lebensjahre. Beide erziehen sich noch guter Nachkommenschaft. Sie führen wie schon in früheren Jahren ein arbeitsames Leben in bescheidener Zurückgezogenheit. Der Bürgermeister überbrachte dem Jubel-Ehepaar die Glückwünsche der Bürgerschaft. Die Stadtverwaltung sowie die Stadt und ihrer Einwohnervereine unter Überreichung eines Angebindes. — Den zahlreichen Gratulanten schließt sich auch das Heimatblatt mit besten Wünschen an.

Verwundetenbesuch in Feldennach

Einer Einladung der Ortsgruppe der NSDAP und der Gemeinde Feldennach waren am letzten Sonntag gegen 30 Anwesen des Reservelazarets in Wildbad gefolgt. Die Feldgrauen Gäste trafen schon vor dem Mittagessen hier ein und waren am Mittagstisch Gäste hiesiger Familien. — Um 14 Uhr trafen dann alle Feldgrauen mitnahm ihren Gastgeber im festlich geschmückten Sitzungszimmer des „Hofes“ ein. Angeführt der blumengeschmückten Tisch und vor allem der Remischer Käse, Kürbis, Heidelbeere- und Sträußchen ging ein freundliches Gespräch über die Gesichter der Feldgrauen. Von der Waischaft in Ungarn bis zur Winterzeit waren in fast sämtlichen deutschen Randorten freudige Anrufe ob den in Erwartung liegenden Besuchen zu hören: „A geht Do schau'st her!“ und „Den will wir schon klein freigen!“ — Ob dem Kaffee meinte mein Tischgenosse nachdachtvoll: „Do bent je net bloß of gozliche Bohm en Kessel net hängt!“ — Die Begrüßungsworte sprach im Auftrag von Partei und Gemeinde der 1. Lt. im Urlaub anwesende Optm. L. J. Er wies darauf hin, die Feldgrauen Gäste mögen im schönsten Lebensgefühl die Fürsorge ihrer Vorgesetzten als ein kleines Zeichen des Dankes der Heimat und des ganzen Volkes hinnehmen für das Große, was sie als Soldaten an der Front erlitten und erlitten hätten. Nach einem geschäftlichen Vergleich des ersten und zweiten Weltkrieges gab der Redner seiner Überzeugung Ausdruck, daß unter Führer bei der Kampf- und Siegesgläubigkeit von Front und Heimat auch der Generalangriff der Feinde in diesem Sommer heftig beschleunigt werde. Das Siegel auf den Führer bedehol die Worte des Redners.

In ersten Worten wies der kriegsblinde Kamerad Mitschle auf Feldennach darauf hin, daß auch eine so schwere Verwundung wie die seinige kein Grund zum Klagen sei, sondern nur ein Ansporn, auf anderem Posten weiterhin sich fürs Vaterland einzusetzen, und daß Schwerverwundete nichts mehr als abhaken als immer wieder unbedachtam gedächertes lantes Mitleid.

Verchiedene humorvolle Aufführungen der Frauenschaft unter Leitung der Frauenschaftsleiterin, Frau S. J. J. J., erhöhten die fröhliche Stimmung der Gäste und Vorgesetzten, ebenfalls auch noch eine gleichfalls freudig begrüßte Weinende und eilige fröhliche Anrede aus dem ersten und zweiten Weltkrieg.

Vor allem bereicherte der „Niedertramp“ unter seinem Dirigenten, Herrn G. J. J., durch zahlreiche Chöre das festliche Zusammensein. Ihm und vor allem der Frauenschaft unter ihrer Leiterin, Frau S. J. J., die es trotz aller Schwierigkeiten der Kriegszeit fertig brachte, unseren Verwundeten den Teller fast wie im Frieden zu füllen, vor allem aber sie in frohster Stimmung zu bringen, sei neben all den vielen Einzelgäbern, Kuchen- und Kaffee spendern herzlichster Dank gesagt.

Was aber diesem Besuch unserer Verwundeten den tiefsten Inhalt gab, war das starke Gefühl der Verbundenheit von Front und Heimat, das beim abschließenden Abschied alle mit sich nahmen, die Kameraden der Front und der Heimat. In diesen Sinne sprach auch einer der Feldgrauen Gäste den Dank der Verwundeten in einem kurzen Abschiedswort aus. Besonders freuten sich unsere Verwundeten, daß sie ihren Kameraden, die ob ihrer schweren Verwundung nicht mitkommen

Gleichmäßig und gerecht

Samstern schadet der Allgemeinerzorgung — Strafbare „Auswaid“ zwischen Stadt und Land

Man kann im Kriege nicht alles kaufen, was man kaufen möchte. Es werden nur kriegswichtige Waren erzeugt, und die Produktion wird gerecht verteilt. Das gilt in erster Linie für Nahrungsmittel, trifft aber auch für andere Güter des laufenden Bedarfs zu. Die Verbrauchsordnung bewirkt die gleichmäßige Versorgung des Volkes nach Maßgabe des Erzeuger-volumens. Sie verfolgt das Ziel, alle Versorgungsbedürfnisse gleichmäßig oder — wie die nach Lebensalter und Leistung im Normalverbraucher unterschiedlichen Verbrauchsgruppen — im Einklang mit ihrem besonderen Eintrag zu decken.

Voraussetzung für den Erfolg der Verbrauchsregelung ist, daß die Erzeugung ihren Weg zum Verbraucher in der vorgeschriebenen Weise zurücklegt, daß die Ware nicht in unkontrollierbaren Seitenkanälen verschwindet. Damit dieser Ordnung wird niemand benachteiligt und keiner bevorzugt, es sei denn, er verdient eine Beförderung durch besondere Leistung, wie z. B. die Schwerarbeiter. Die Verteilungsmengen sind so bemessen, daß für jedem das „tägliche Brot“ gewährleistet ist. Sie sind auf den laufenden Bedarf abgestellt, also nicht zur Antegung von Vorräten bestimmt. Samstern wurde bei Kriegsbeginn sofort als Vergleichen gegen die Einheitslichkeit und Gerechtigkeit der Versorgung gekennzeichnet, und der reibungslose Verkauf der Nahrungsmittelverteilung hat bewiesen, daß das ängstliche Wirrwarr in die Verteilungsfähigkeit unseres Versorgungsapparates, auf dem das Samstern vielfach beruht, gänzlich überflüssig war. Es war nicht nötig, vorzujagen für den Zeitpunkt, da es „nichts mehr gibt“.

Wiewohl begegnet man Menschen, die sich nicht schämen, diese wohlgeleitete und unter den schwierigsten Bedingungen bewährte Ordnung eigenmächtig zu durchbrechen. Auf dem vorgeschriebenen Wege und gegen gutes Geld erhalten auch sie nur, was ihnen wie jedem anderen zusteht. Aber aus unersättlicher Gier oder aus der Borkstellung heraus, sie hätten es nicht nötig, sich in die geordnete Ordnung zu fügen, beanspruchen sie mehr. Was sie nicht kaufen können, suchen sie durch Tausch zu erwerben, wenn nicht gar zu erpressen. Diese schäbige Heimgeldung ist überall dort am Plage, wo jemand, der selber etwas anzubringen hat, sei es Ware, seien es Dienstleistungen, die Vergabe des Angebots von Gegenständen in Naturalien, die also in Gestalt von bewirtschaftlichen Nahrungsmitteln, abhängig macht.

Werden derartige Zusammenhänge an einen Landwirt gerichtet, der für seine Wirtschaft bestimmte Waren als Betriebsmittel braucht oder Dienstleistungen in Anspruch nehmen muß, so ist schon das Angebot solcher Tauschgeschäfte verwerflich; denn es bedeutet nichts anderes als den Verkauf, auch den Bauern oder die Bäuerin vom geraden Wege abzubringen. Dasselbe geschieht, wenn der Landwirt dem Landwirt bewirtschaftliche Betriebsmittel durch Angebote anderer Art, etwa

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.27 Uhr bis morgen früh 5.07 Uhr
Mondaufgang 1.42 Uhr Monduntergang 15.41 Uhr

konnten, eine schöne Spende Beeren und Obst ins Lazarett mitbringen konnten. Fr. 2.

Roffenau, 16. Juli. Am Sonntag gab die Heimatgemeinde dem im Lazarett verbleibenden Gefreiten Hermann Reule das letzte Geleit. Der Verstorbene, der längere Zeit im Osten im Fronteinsatz gestanden war, war dort von einer schweren Krankheit befallen worden, die nunmehr seinem Leben ein Ende setzte. Am Grabe brachten die verschiedenen Nachrufe die Vertiefung zum Ausdruck, die dem Dahingegangenen von allen Seiten entgegengebracht wurde. Ein Kehrmaschinist, der mit einer Ehrenabordnung an der Beerdigung teilnahm, nahm ebenso wie der Führer der Freia. Feuerwehr Roffenau mit Worten des Dankes von einem guten Kameraden Abschied. Eine dreifache Salve und ein letztes Signal bildeten den letzten Abschiedsgruß. Weitere Dankesheften legten ein Vertreter der Schuhmachervereinigung des Kreises Calw und ein Vertreter der örtlichen Berufsgenossen nieder. Bei der Beerdigung, an der auch die hiesige Kriegerkameradschaft teilnahm, hatte der Gefangenverein „Niedertramp“ den Grabgefang übernommen. Anschließend fand eine kirchliche Trauerfeier statt. In der Gemeinde wird das Andenken des Verstorbenen mit einem allseitig frohen Sinn Hiltbereitschaft und berufliche Tüchtigkeit verhand, weiterleben.

Calw, 12. Juli. Hier war gestern seit längerer Zeit wieder Markt. War die Zahl der Verkaufstände auch recht bescheiden, so entwickelte sich doch ein reger Marktverkehr. Aus den Landgemeinden hatten sich viele Gäste eingefunden, die am Markttag in gewohnter Weise ihre Einkäufe in der Stadt erledigten.

Mattenburg. Jüngsten andere kringende Arbeit hinein wollte kürzlich ein Landwirt Gäste auf Feld führen. Als er auf einen Sprung nach Hause kam, wollte er erlände sein Köhlein ein und fuhr mit Sä und Hott los. Aus dem Ader, weit draußen vor der Stadt, zog er erlände vom Fah den Jagen, die geschmälterliche Trübe springen zu lassen. Aber, o Schreck, es rührte sich nichts! Wie er quackte und wie er am Ende schimpfte — kein Tropfen erlände dem vermalteten Fah, denn das war radebube leer. Verberst! I mol Aber babet, da waren die, die es hätten vollbumpen sollen, noch gar nicht dazugekommen, und er, der den Weggeraus gelan, hatte das in der Eile gar nicht gemerkt...

Warbach a. N. (Beim Baden ertranken). Dieser Tage ertraut im Redar der 14 Jahre alte Schüler Karl Heuschel. Er hatte sich mit seinen drei Brüdern zum Baden begeben. Unbemertt von ihnen und von den übrigen Badenden ging er ins Wasser. Als man ihn bemertte und suchte, fand man ihn bestimmungslos im Wasser liegen. Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Kind von einer „Dex“ befreit

Aus dem Hegau, 12. Juli. Das Dorf Kieselungen war vor einigen Tagen Schauplatz einer „Hexenvertriebung“, wie man sie heute nicht mehr für möglich halten sollte. In einer Familie machte ein Kind seiner Mutter und Großmutter dadurch Sorgen, daß es sehr viel weinte und nachts schrie. Der Arzt konnte aber keine Krankheit feststellen. Da stellte sich eine 93 Jahre alte Frau aus dem gleichen Ort ein und wußte sofort, das Kind sei „verhext“, und zwar von einer ledigen Nachbarin. In mehrwöchiger „Behandlung“ wurde nun mit allerlei Hofzauberei die „Dex“ aus dem Kind angetrieben mit dem „absolut sicheren Mittel“, eine glühende Kohle in den Arin des Kindes zu legen. Die „Dex“ war also eines Tages aus dem Kind angetrieben und die Nachbarin war mit Wurk, Sped und Obst sowie einem Geschen von 100 RM. für ihre anstrengende Arbeit reichlich belohnt. Das Gericht beurteilte die Hexenvertriebung zu drei Monaten Gefängnis wegen Verleumdung und unberechtigter Ausübung der Heilkunde.

Das Schutzhaus deutschen Freiheitskämpfers. Der Märtyrer Friedrich Schlegel in Wetzlar im Wetzlarer Gefängnis, der mit seinen etwa 1000 Jahren der Erde und dem Reich der Toten übergeben wurde, ist heute restauriert worden. Im September 1930 wurde hier in einem geheimen Treffen des auf Befehl Napoleons im Gefängnis hielten Friedrich von Stein mit dem Staatskanzler Fürsten von Hardenberg und dem Grafen Reben, der dieses Treffen vermittelt hatte, die deutsche Freiheitsbewegung geboren und damit ein wesentlicher Beitrag zur deutschen Freiheit geleistet.

durch Ubertassung von Tabakwaren aus den eigenen Zuweisungen zu entlocken sucht.

Der Landwirt kann die Gegengabe nur aus dem zur Ablieferung bestimmten Teil seiner Erzeugung oder aus der Selbstverforgerration nehmen. In beiden Fällen wird er zu einem Verstoß gegen die für ihn bindenden gesetzlichen Vorschriften verurteilt. Im ersten Falle ist das Vergeben offensichtlich. Der Landwirt erzieht die ablieferungspflichtigen Erzeugnisse, die er im Tausch herausgibt, der allgemeinen Versorgung. Er schädigt die Gesamtheit, indem er einzelne unternehmlich begünstigt. Im zweiten Falle ist der Verstoß jedoch gleichfalls gegeben, denn die Verordnung, die der Bauer oder die Bäuerin vom geraden Wege abzubringen, Selbstverforgern verbietet, bewirtschaftete landwirtschaftliche Erzeugnisse zu verkaufen, die ihnen zum Verbrauch im eigenen Haushalt nach den für die Selbstverforgung geltenden Bestimmungen zulassen, setzt nicht ohne Grund den Tausch und das Ubertlassen der Erzeugnisse gegen eine gewerbliche oder eine berufliche Arbeits- oder Dienstleistung dem Verkauf gleich. Auch der Tausch und das Ubertlassen der Erzeugnisse in dieser Form ist mithin unerlaubt.

Die Lust zum Tauschen aber verbindet sich häufig mit der Neigung zum Samstern. Denn die Menschen, die sich mit einem Tauschangebot auf den Hof eines Bauern wagen oder ihn mit einem solchen entgegennehmen, wenn der Bauer ihrer Dienste bedarf, sind in der Regel die gleichen Menschen, denen die gefüllte Speisekammer über alles geht. Sie sind sich auch durchaus bewußt, daß die Erzeugnisse, die sie sich im Tausch erschleichen, der allgemeinen Versorgung schaden; ihr Gewissen ist aber zu „stabil“, als daß es sich durch Ermüdungen genügender Art beunruhigen ließe. Und noch ein anderer Zug zeichnet ihr Wesen unvorzweifelhaft aus. Sie tragen eine souveräne Verachtung des Geldes zur Schau. Würde man ihnen für ihre Ware oder Dienste statt der begehrten landwirtschaftlichen Erzeugnisse reichliche Bezahlung bieten, so erzieht man nur ein überlegenes Lächeln.

Ihnen müssen daher Worte entgegengehalten werden, die Reichswirtschaftsminister Funk unlängst sprach: „Wer glaubt, daß Geld seine Rolle spielt, der sollte sich schämen vor den Millionen Reichler und gewissenhafter deutscher Menschen, die noch heute mit jeder Mark rechnen müssen, und sich bemühen, durch gesteigerte Leistungen mehr zu verdienen, um ihre Lebenslage zu verbessern, für die das Geld den hohen moralischen Wert besitzt, den die Achtung vor dem lauer verdienten Geld diesem verleiht, und er sollte sich schämen vor den Millionen von treuen, anständigen Deutschen, die mit unerschütterlicher Festigkeit an den deutschen Glauben glauben, und dieses Vertrauen durch ihren Sparsinn immer von neuem in überzeugender Weise unter Beweis stellen.“

Vermischtes

Meister Pey höchstpersönlich. Beim Spielen im Saal von Chateau-Lafayette begegnete einem großen Tier, das sie in beständigem Schwanken verlor, weil sie in ihm einen Bären zu erkennen glaubten. Aber die Erwachsenen lachten nur über den Schwanz der Kinder, sie meinten, es habe sich um einen großen Stier gehandelt, denn Schwarzgold gibt es in jener Gegend genug. Zugewandt haben jedoch verärgerte Bärhüter und Jäger den Meister Pey mit eigenen Augen gesehen; sie behaupteten, daß es ein ausgewachsener brauner Bär ist, der sich beim Anblick eines Menschen sofort drohend auf seinen Hinterbeinen aufrichtet. Da die Männer jedesmal unbewußt waren, zogen sie es vor, dem gefährlichen Tier aus dem Saal zu gehen. Im ganzen Warschau-Tal herrscht nun große Aufregung. Frauen und Kinder wagen es nicht mehr, in den Wald zu gehen.

Wie kam die Kugel in die Lunge? Einen überaus seltenen medizinischen Befund förderte die Schirmbild-Röntgenuntersuchung bei einem zwanzigjährigen jungen Mann in Karolitz. In seinem linken Lungenlappen konnte man eine lange Stoppnadel feststellen. Sie ist völlig eingetauscht und daher auch praktisch ungeschädlich. Wie sie dort hineingekommen ist, konnte nicht geklärt werden. Vielleicht hat sich der junge Mann als Kind einmal die Kugel eingeatmet, und sie ist dann weiter bis in die Lunge gewandert.

Was von Verlesungen — französisch. Ein französischer Polizeibeamter beobachtete in der Nähe der belgischen Grenze einen Lastkraftwagen mit deutscher Wehrmachtskennzeichen, gesteuert von einem Kraftfahrer in Uniform. Wütend prallte der schwere Wagen gegen einen Steinhaufen und senkte sich. Die Luft aus einem der großen Reifen. Der Polizist traute seinen Ohren nicht, als er darauf den deutschen Kraftfahrer erbt französisch fluchen hörte, wobei ihm auch ein „Merde!“ entfuhr. Auch deutsche Soldaten machen sich gelegentlich mit dem Wort „Sch...“ Luft, aber sonst gehen ihre französischen Kameraden meist doch nicht, daß sie dieses Kraftwort ins Französische übersetzen. Der Beamte alarmierte daher die Gendarmen, die den fluchenden Kraftfahrer festnahmen. Er entpuppte sich als ein oft vorbestrafter Schmutzler. Auf seinem Fahrgang, das er als deutschen Wehrmachtswagen getarnt hatte, befanden sich 10 Doppelzentner Weizen, den er nach Belgien verschleusen wollte. Der Schmutzler gestand, daß er auf ähnliche Weise schon vier erfolgreiche Reisen über die Grenze gemacht hatte.

Ein notorischer Trödel. Der 19jährige Jean Garrigou ist geistig ein wenig rückständig. Als er wegen Verleumdungen von Polizeibeamten vor ein paar Monaten vor dem Richter erschien, verurteilte ihn dieser zu drei Monaten Gefängnis, mit Rücksicht auf seine Einfalt jedoch mit Bewährungsfrist. Aus demselben Grunde erhielt er im Januar wegen eines Diebstahls nur eine Geldstrafe. Als er in seine Zelle zurückkehrte, erzählte er natürlich seinen Schicksalsgenossen sein Glück. Einer der Untersuchungsbeamten schlug ihm daraufhin vor, er selbst werde sich beim Aufruf als Garrigou melden und dann entlassen werden. Nachher könne dann Garrigou auf seiner Entlassung bestehen. Der Einfaltbubel willigte auch ein, weil ihm sonst eine gehörige Pracht Prügel angedroht war. Als er aber dann selber entlassen zu werden wünschte, kam er wegen Rückbegünstigung erneut vor den Richter. Diesmal setzte er fünfzehn Tage Gefängnis ab, wozu jetzt auch drei Monate von früher hinzukommen, da die Aufstufungsbegünstigung hinfällig geworden war.

Sündentregister von Milliarden / Von H. A. v. Lütgenborff

Die Hochsommerzeit besetzen und diese Milliarden, die Millionen nämlich, die überall da sind, wo sie nicht sein sollen: Im Zimmer, in der Küche, in der Speisekammer und ebenso lästig und schädlich im Stall. Und was für eine Vielzahl herauskäme, wollte man nur annähernd die Fliegenmassen zusammenzählen, die sich im Lauf eines Sommers, und sei es auch nur in einer einzigen Stadt, herumtreiben könnten, wenn die Natur da nicht selber einen Riegel vorschleiden würde, läßt sich überhaupt nicht vorstellen. Ein Hinweis auf dieser Berechnung mag genügen. Angenommen, daß eine Fliege Ende April 120 Eier legt — es können auch mehr sein — und daß von diesen Eiern sämtliche zugrunde gehen, daß nur noch 10 fliegen, jedoch unter diesen 5 Weibchen, zur Entwidlung gelangen, so könnten aus den 600 Eiern dieser Weibchen bis zum Mai ungefähr 200 fliegen hervorgehen, da man natürlich Reiz mit Verlusten rechnen muß. Sind nun von diesen wieder die Hälfte weibliche Tiere, so läme es diesmal schon zu 12000 Eiern, aus denen bis Mitte Juni mindestens 4000 fliegen entwickeln. Bis Ende Juni wäre die Nachkommenschaft dann bereits auf 20000, bis Mitte Juli auf 100000 und bis Ende August auf 600 Millionen gestiegen. Und in der Septembermitte hätte die Zahl der ursprünglich von den ersten fünf Weibchen stammenden Nachkommen rund 7 Milliarden erreicht.

Vorin besteht aber nun eigentlich das Sündentregister der Fliegen und im besonderen das der Stubenfliegen? Vor allem darin, daß kein anderes Insekt so wie die Stubenfliege die verabscheuten Krankheiten verschleppen und übertragen kann, weil sie immer und überall irgendwelche schädlichen Keime in sich herumträgt und die Zahl dieser Keime in einer einzigen Fliege in die Hunderttausende geht; außerdem aber führt sie auch noch Keimebakterien und Pilzsporen mit sich, und legt sich die Fliege nun auf ein efferentes Nahrungsmittel, so kann es leicht dazu kommen, daß sie darauf eine Anzahl Keime hinterläßt. Auch im Stall wirkt sich die Fliegenplage recht unersichtlich aus und sogar infolge, als man beobachtet hat, daß Flöhe, die im Stall fast von Fliegen anquillt wurden, infolge der dadurch bedingten Abbläse Wärme weniger Nitz haben.

Was abzuhalten läßt sich die Fliegenplage nun freilich nicht und in einer Zeit, da so ziemlich jeder die Hände voll zu tun hat, kann man sich nicht viel mit Fliegenjagen abgeben. Als bestes Mittel zur Verminderung der Fliegen würde vor etwa zweier Wochen zwar empfohlen, sich einen „Jammersperling“ zu halten, der in den — natürlich verschlossenen — Räumen über allen Fliegen den Wachen machen würde. Aber es gibt bessere Methoden. Läßt man Jungvögel durch Fenster und Klappen fliegen, so machen sich die Fliegen schnell davon. Will man ihr Überhandnehmen im Stall verhindern, hilft es, sofern man nicht überhaupt zu den künstlichen Fliegenmilchzuckern greifen will, selbst Hand anlegen und die Stallgitter ganz früh am Morgen, so lang sie noch von der Nachtfröhe durchrostet sind, anfangen. Da sie dann immer etwas feucht bleibt an den Mauern, Türen und Fenstern herumhängen, können sie auch ziemlich leicht zur Strecke gebracht werden.

Glücklicherweise aber hat die Natur auch selber für Fliegenfelle gesorgt. Abgesehen von den vielen Tieren, die den Fliegen etwas nachsehen, gibt es auch einen Vögler, den „Fliegenfänger“ genannt, den alljährlich massenhaft fliegen zum Opfer fallen. Seine Hinterbacken bringen während des Sommers in den Körper der Fliegen ein, verwickeln sich dort und treiben Spinnen, die schließlich wie die Spinne oder Schlange das Innere der Fliegen fressen und sich zunächst von dem süßlichen Eingegebenen lebenden Fleischspeise nähren. Aber bald gelangen sie auch ins Blut, und das läßt Ende dieser Eingewanderten für die Fliege ist, daß nachdem alle Organe ausgeleert sind, die Fliegen

aussehen wackeln und legt auch das Körperinnere der nunmehr natürlich längst toten Fliege bedecken. Aus den keulenförmigen Köpfchen der Fliegen fliegen jetzt aber auch die winzigen Sporen in die Luft und bohren sich wiederum in Fliegen ein, so daß es nun von neuem zur Vermehrung von ungezählten Tausenden von Fliegen kommt. Auf dem Lande und in den landnahen Außenbezirken der Städte hat die Stubenfliege auch einen Doppelpartner, der ihr wirklich zum Verwechseln ähnlich ist. Es ist eine Stiefelgasse, „Wandfliege“ genannt, der sich gern an die Beine des Menschen legt, um Blut zu saugen, jedoch nie ins Haus eindringt und sich auch im Freien nur bei großer Hitze finden läßt.

Der Mensch ist ein Viehhaf. Ein norwegischer Wissenschaftler will in zahlreichen Untersuchungen errechnet haben, was ein Mensch im Verlaufe von 70 Jahren, vorausgesetzt, daß er in der gemäßigten Zone lebe, alles verzehrt hat. Er kommt dabei zu folgenden Ergebnissen, die sich selbstverständlich auf „normale“ Zeiten beziehen: 200 bis 250 Zentner Brot, 15000 bis 18000 Kilogramm Fett und Fleisch, etwa 1000 Kilogramm Milch und ungefähr 12000 Eier, 200 Zentner Kartoffeln, 100 Zentner Gemüse sowie ungefähr ebensoviele Obst. Der Nährstoffverbrauch beträgt bei alledem 25000 Liter, der an Salz in dieser oder indirekter Form zirka 1700 bis 1800 Kilogramm. An Luft verbraucht der Mensch pro Minute 8 Liter, das macht in 70 Jahren 25 Millionen Restliter.

Ein „O“ hat ihr um den Hals. Als jüngst ein Fräulein eine Strafe in Prag empfangen ging, erhielt sie plötzlich einen Schlag auf beide Schultern, der sie in die Knie warf. Offensichtlich Passanten, die hinzuströmten, sahen, daß die Dame ein merkwürdiges Halsgehänge umhatte. Es war ein großes „O“, das von einer Firmenbezeichnung eines Adenauerfabrikanten über den Kopf gestülpt war. Erstarrtermaßen kam das Fräulein mit dem Schrecken davon. Sie hatte auch keineswegs den Humor verloren, sondern veräußerte, daß sie durchaus Glück im Unglück gehabt habe, denn in der Firmenbezeichnung befinden sich auch einige dieser Restliter. Und wenn ihr so einer auf den Kopf gefallen wäre...

Dornen oder Stacheln? Im Sprichwort heißt es bekanntlich: „Keine Rose ohne Dornen“, aber für den Botaniker enthält dieses alte Wort doch einen großen Fehler. Es müßte nämlich heißen: „Keine Rose ohne Stacheln“. Die selben Gebilde, die am Rosenstrauch sitzen, sind vom botanischen Standpunkt aus Stacheln und keine Dornen. Ja, es besteht zwischen den Stacheln und den Dornen unserer Gemächse sogar ein ganz strenger Unterschied. Durchschneidet man beispielsweise eine der Spitzen, in die die unteren Äste des wilden Birnbaums anstehen, so wird man den in der Mitte befindlichen Holzkörper von der äußeren Rindezone fast deutlich abheben sehen. Und hier handelt es sich dann um einen richtigen Dorn. Bei der Rose aber ist das selbe Gebilde ein Auswuchs des Rindengewebes, also im Gegensatz zu dem als umgebender Zweig geltenden Dorn nur ein Hautgebilde und damit ein Stachel.

Während des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 kam ein kleiner deutscher Fürst zu Bismarck und batte allerhand gegen das Verfahren bei der Verlebung des Eisernen Kreuzes einzuwenden. Es wurde zu freigeig damit umgegangen, meinte er. — „Es verleihe Euer Hoheit nicht“, sagte Bismarck mit gewohnter würdiger Heftigkeit. Das Eiserne Kreuz wird entweder als Auszeichnung für wirkliche Verdienste verliehen — dann kann kein Mensch etwas dagegen einwenden. Oder es wird aus purer Günstigkeit verliehen, wie etwa an Eure Hoheit und mich — dann können wir nichts dagegen einwenden.“ — Womit das Gespräch begnugte Gespräch gänzlich beendet war.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt
Uffz.
Ernst Wiedenmaier
z. Zt. Lazarett
Anni Wiedenmaier
geb. Beer
Waldrennach Koblenz
15. Juli 1944

Ihre Vermählung geben bekannt
Edmund Eckert
z. Zt. Wehrmacht
Johanna Eckert
geb. Bodamer
Frauenalb Rotensol
8. Juli 1944

Leere Backaromen-Fläschchen
bitte nicht wegwerfen — sondern beim Einkauf voller Fläschchen zurückgeben!
In Zukunft kann Ihnen Ihr Kaufmann neue Fläschchen
Dr. Vecker Backaroma
nur gegen Rückgabe gebrauchter verkaufen.
Dr. August Vecker

Gesundheit aus Propfen und Tabletten
Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen der Ärzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen moderner Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht ihre Wirkung, das Wille zur Genesung beschleunigt den Erfolg. Wird dieser Wille zur Heilung
ASTA ARZNEIMITTEL

1 brennendes Streichholz 1 Waldbrand!
Reichsverbandsgemeinschaft Schadenerschützung

Kursaal-Lichtspiele Herrenaal
Freitag den 14. Juli 1944
10 Uhr und 20 Uhr
In Wiederholung
... reitet für Deutschland
Bunter Alltag im Zoo
Kulturfilm
Die Deutsche Wochenchau
Jugendliche über 15 Jahre sind zur Nachmittags-Vorstellung zugelassen und bezahlen halbe Preise.
Eintritt RM. —,50 und RM. 1,—
Deutscher in Uniform halbe Preise

Schömburg, den 13. Juli 1944
Todesanzeige
Unsere liebe gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter
Frau Luise Eversbusch
Witwe des Professors der Augenheilkunde Dr. Oskar Eversbusch
ist am 11. Juli 1944 im 85. Lebensjahr sanft entschlafen.
In tiefer Trauer:
im Namen der Familie:
Dr. med. Gustav Eversbusch.
Die Heimgegangene wird nach Mänschen überführt.

Helfen Sie mit
Verkaufen Sie Essthebrilches, es nützt einem anderen Volksgenossen oft gar sehr.
Rasch u. billig verkaufen Sie durch eine kleine Anzeige in uns Zeitung

Ein eigenes Haus
Jetzt durch steuerbegünstigtes Bauprogramm ermöglicht
Verlangen Sie Katalog des Kataloges W. W. von Deutschlands größter Baubank.
GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten Speer
Berlin NW 40, Wilmstr. 4, Telefon 11 65 81 sucht:
Kraftfahrer und Kraftfahr-anlernlinge, Lohbuchhalter(innen), Stenotypistinnen und Kontoristinnen,
Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.
Servierereinen und Reinemachefrauen,
Einsatz außerhalb Berlins.
Unterkunft usw. wird gewährt.

Strohhalber sprechen über Wochen!
L.
„Fabelhafte Sache, dieses Schmutzlösen mit Burnus! Kann ich Ihnen dringend empfehlen! Allerdings heißt es heute einstellen: Erst die Wäsche sortieren und dann nur die Schmutzwäsche in Burnus einweichen! Dann braucht man die Stücke gar nicht mehr scharf zu reiben oder lange zu kochen — der Schmutz geht schon beim Einweichen in die Brühe!“
der Schmutzlöser

Birkenfeld.
Einige tausend **Dickrüben- und Rote Rüben-Schlinge**
werden abgegeben.
Dieltlinger Straße 19.

Ausgabe der Lebensmittelkarten
für die Zeit vom 24. Juli bis 20. August 1944
am Montag den 17. Juli 1944 im Rathaus-Saal
an die Familien mit den Vorkaufstickets
A bis B nachmittags 2.00—2.45 Uhr
C bis E nachmittags 2.45—3.15 Uhr
F bis J nachmittags 3.15—3.45 Uhr
K bis N nachmittags 3.45—4.15 Uhr
O bis S nachmittags 4.15—4.45 Uhr
T bis 3 nachmittags 4.45—5.15 Uhr
Die Verbraucher haben die Bescheinigung 65 in der Woche vom 17. bis 22. Juli 1944 bei den Verteilern abzugeben.
Neuenbürg, 14. Juli 1944. **Der Bürgermeister.**

Dem Sieg soll alles dienen!
Wer aber seinen Körper unnötig und leichtfertig belastet, gefährdet nutzlos seine Schaffenskraft. Gerade heute muß jede Gefährdung der Einsatzbereitschaft vermieden werden, zumal bewährte Kräftigungsmittel, wie z. B. Sanatogen, jetzt nur beschränkt zu haben sind.
BAUER & CIE
SANATOGENWERKE
BERLIN

Obst und Fruchtäfte
In Verbindung mit
BAKÜ-KINDERKOST
steigern die hohen Aufbaustoffe in BAKÜ und ergeben wertvolle Abwechslung mit Vitamin C-Gehalt
Neuenbürg.

Größtes Metallhandels-Unternehmen in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn
Lagerplatz
offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst auch Wasseranschluß zu kaufen oder zu mieten.
Angebote unter Nr. 854 an die Enstiller-Geschäftsstelle.

Den Herd auch innen säubern!
Dann kocht er schnell und man braucht wenig Kohlen, wenn man dem Kleinen rasch ein Fläschchen mit
HIPP'S
Kindernahrung zubereiten muß!

Freiwillige Feuerwehre Wildbad.
Am Sonntag den 16. Juli findet um 7.30 Uhr eine Übung statt.
Der Wehrführer.

Damenarmbanduhr verloren.
Abzugeben gegen gute Belohnung in der Enstiller-Geschäftsstelle.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags